# **ORIENT**IERUNGEN

## **Zeitschrift z**ur Kultur Asiens

32 (2020)

Herausgegeben von Berthold Damshäuser, Ralph Kauz, Harald Meyer, Dorothee Schaab-Hanke

# **ORIENTIERUNGEN**

## Zeitschrift zur Kultur Asiens

Herausgegeben von Berthold Damshäuser, Ralph Kauz, Harald Meyer, Dorothee Schaab-Hanke

32 (2020)

#### ORIENTIERUNGEN: Zeitschrift zur Kultur Asiens

Begründet von Wolfgang KUBIN und Suizi ZHANG-KUBIN

#### Herausgeber:

Berthold Damshäuser, Ralph Kauz, Harald Meyer und Dorothee Schaab-Hanke

#### Herausgeberbeirat:

Christoph Antweiler, Stephan Conermann, Manfred Hutter, Konrad Klaus und Peter Schwieger (Universität Bonn)

William NIENHAUSER (University of Wisconsin, Madison)

Agus R. SARJONO (The Intercultural Institute, Jakarta)

Die Redaktion dieser Ausgabe der *ORIENTIERUNGEN* wurde unterstützt vom Konfuzius-Institut Bonn e. V. an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, der Druck vom Institut für Orient- und Asienwissenschaften der Universität Bonn.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; Detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISSN 0936-4099 [977-1617954-00-0]

© OSTASIEN Verlag 2021 www.ostasien-verlag.de

#### Anschrift der Redaktion:

OSTASIEN Verlag, Wohlbacher Straße 4, 96269 Großheirath, OT Gossenberg Tel. 09569/188057, Fax: 03222-1360347, email: dschaab-hanke@t-online.de

Redaktion und Satz: Martin HANKE und Dorothee SCHAAB-HANKE Umschlaggestaltung: Martin HANKE

Herstellung: Rudolph-Druck OHG, Schweinfurt

# Orientierungen 32 (2020)

## Inhalt

Robert F. WITTKAMP Der Herrscher zieht zur Jagd: Narrative Lyrik im "Man'yōshū der Anfangszeit"	1
Angela SCHOTTENHAMMER  Die Zheng He-Expeditionen im Lichte ihrer ideologischen Interpretationen – inklusive einiger Bemerkungen zur Rolle von Gewalt in Geschichte und Gegenwart	35
<i>Dilnoza DUTURAEVA</i> und <i>Ralph KAUZ</i> Einige Anmerkungen zur Geschichte Moghulistans	67
Graeme FORD The Persian Translating College at the Ming Court	81
<i>Markus BÖTEFÜR</i> Wundersame Herrscher und grausame Despoten: Siamesische Könige in europäischen Reiseberichten der frühen Neuzeit	93
<i>C. R. BOXER</i> , üs. von <i>Hartmut WALRAVENS</i> Einige sino-europäische Blockdrucke, 1662–1718	107
Dorothee SCHAAB-HANKE Kriegstreiber oder Vermittler? Der Sinologe George Thomas Staunton (1781–1859) und seine Rolle im Vorfeld des Ersten Opiumkriegs	121
<i>Hartmut WALRAVENS</i> Zur Geschichte des Münchener Teils der chinesischen Büchersammlung Neumann in der Bayerischen Staatsbibliothek	143
Paul SCHOPPE  Das Forschungsprojekt des Bonner Geographen Gerhard Aymans (1931–1996)  über den Japan-Reisenden Johannes Justus Rein (1835–1918)	177
Hartmut WALRAVENS Ein Briefwechsel zwischen dem Sinologen Wolfram Eberhard und dem Mongolisten Walther Heissig	195
<i>Dorothee SCHAAB-HANKE</i> Sinologische Erkundungen mongolischen Lebens der 1970er und 1980er Jahre: Zur Übersetzung früher Gedichte von Hadaa Sendoo	211

IV Inhalt

Michael KNÜPPEL	229
Zum Kulturwandel bei den Hui-Muslimen im Osten Chinas	
Peter KUPFER Nine Thousand Years of Cross-Cultural "Wine Road": The Evolution of Alcohol in Chinese and Eurasian Civilizations	257
Rezensionen	
Hans-Wilm Schütte. Im Dienst des Irdischen: Buddhismus in China heute (Karl-Heinz POHL)	311
Barbara Kaulbach. Die 24 Pietätsgeschichten der Religionskundlichen Sammlung Marburg und ihr kulturgeschichtlicher Hintergrund (Hartmut WALRAVENS)	317
$Wolfgang\ Kubin\ (\ddot{U}s.\ und\ Hg.). \textit{Mo\ Zi: Von\ Sorge\ und\ F\"{u}rsorge\ (Wulf\ Noll)}$	320
Maja Linnemann. Letzte Dinge: Tod und Bestattungskultur in China (Hans-Wilm SCHÜTTE)	328
David M. Robinson. Ming China and Its Allies: Imperial Rule in Eurasia (Roderich PTAK)	336
Wang Lianming. Jesuitenerbe in Peking: Sakralbauten und transkulturelle Räume, 1600–1800 (Alina KrüGER)	337
Dorothee Schaab-Hanke. Konfuzius in Oranienbaum. Chinoise Darstellungen zum Leben des Meisters und ihr kulturhistorischer Hintergrund (Hartmut WALRAVENS)	348
Gu Zhengxiang 顧正祥. Hölderlin in chinesischer Übersetzung und Forschung seit hundert Jahren: Analysen und Bibliographien. 荷尔德林旳漢譯與研究——百年回眸 (Hartmut WALRAVENS)	350
Dorothee Schaab-Hanke (Üs. und Hg.). Hirtenlieder und Mondschein 牧歌和月光: Frühe Gedichte von Hadaa Sendoo 森·哈达. Bilinguale Ausgabe Chinesisch-Deutsch (Veronika Veit)	354

#### Zum Kulturwandel bei den Hui-Muslimen im Osten Chinas

Michael Knüppel (Vellmar, Liaocheng)\*

#### 1 Einleitung

Wenngleich die Hui-Muslime Chinas in numerischer Beziehung neben den Han-Chinesen die zweitgrößte "Nationalität",¹ zugleich die größte Minderheit des Landes und vor den Uiguren, Kasachen, Dongxiang, Kirgisen, Salaren, Tažiken, Usbeken, Bao'an und Tataren auch zahlenmäßig die stärkste muslimische Bevölkerungsgruppe im heutigen China bilden,<sup>2</sup> wird dieser in kulturhistorischer Hinsicht bedeutsamen Gruppe (die in ethnischer Beziehung ebenso wie in ethnogenetischer Hinsicht einer gewissen Heterogenität unterworfen ist) eher wenig Beachtung zuteil. Sowohl in der islamwissenschaftlichen als auch in der sinologischen Literatur bleibt das die Hui betreffende Schrifttum eher "übersichtlich". Die Gründe hierfür mögen an anderer Stelle erörtert werden. Für die Forschung jedoch sind die Hui schon insofern von ganz besonderem Interesse, als sie in gewisser Weise eine "Brücke" zwischen China und der islamisch geprägten Welt (nicht nur Zentralasiens, sondern auch des Nahen und Mittleren Ostens) bilden, sie sich nahezu über das gesamte Staatsgebiet der VR China verstreut finden (hui-muslimische Gemeinden sind heute in 32 der 33 Gebietskörperschaften auf Provinzebene des Landes anzutreffen), gerade die erwähnte "ethnische Heterogenität" uns zu vielfältigen Betrachtungen herausfordert und sie natürlich auch das Bindeglied zu einer großen Vergangenheit des transkontinentalen Handels, den wir allgemein mit den "Seidenstraßen" verbinden, darstellen - von den Erkenntnissen, die sich hier im Hinblick auf religionshistorische, linguistische, kunstgeschichtliche oder sozialwissenschaftliche Fragestellungen treffen lassen, ganz zu schweigen. Vor allem auch die Betrachtungen, die sich aus der Situation einer (oder gerade auch mehrerer?) muslimischen Gemeinschaft(en) innerhalb einer nicht-muslimischen Mehrheitsgesellschaft und der kulturellen Interaktion in diesem Spannungsfeld ergeben, bilden ein besonders ergiebiges Feld künftiger Forschungen.

Michael Knüppel ist Professor am Arctic Studies Center der Liaocheng-Universität, Shandong, VR China.

<sup>1</sup> Nach dem Census von 2010 belief sich die Zahl der Uiguren auf 10.069.346 Personen, die der Hui hingegen auf 10.595.946.

<sup>2</sup> Stewart 2018, 2, 10.

Die Beobachtungen, deren Ergebnisse im vorliegenden Beitrag zusammengefasst werden, sollen allerdings auf einen Überblick von Äußerungsformen des Kulturwandels bei den heutigen Hui-Muslimen im Osten des Landes, die vom Verfasser an anderer Stelle entweder nur in der Behandlung von Einzelaspekten oder am Rande dargestellt wurden,<sup>3</sup> begrenzt werden. Die früheren Beiträge des Verfassers, wie auch hier z. T. erstmals mitgeteilte Beobachtungen, sind aus sozio-linguistischen Feldforschungen desselben in der Provinz Shandong sowie in Shanghai in den Jahren 2018-2019 hervorgegangen.<sup>4</sup>

#### 2 Die Hui-Muslime

Die Hui-Muslime, deren Gemeinschaften sich, wie erwähnt, über nahezu das ganze Staatsgebiet verstreut finden, sind (von einigen Sonderfällen abgesehen<sup>5</sup>) strenggenommen Han-Chinesen, die sich lediglich hinsichtlich ihrer Religion, dem Islam und dem an diesen angeknüpften Brauchtum von den übrigen Han unterscheiden. Davon unabhängig weisen die Angehörigen dieser Gemeinschaft(en) eine Vielzahl von Dialekten auf, was dem uneinheitlichen Siedlungsraum geschuldet ist und im Grunde nur die chinesische Dialektlandschaft als solche widerspiegelt. Nun sind die Angehörigen der heutigen huimuslimischen Gemeinden häufig im Zuge von Migrationsbewegungen, Umsiedlungsmaßnahmen etc. aus anderen Landesteilen an die heutigen Standorte gelangt, sodass sich in der Zusammensetzung derselben nicht unbedingt eine geschlossene lokale Herkunft abbildet, da die "Zugewanderten" ihre Mundarten und regionalen Bräuche häufig bewahrt haben. Ein Beispiel in der Provinz Shandong stellen etwa die aus Qinghai stammenden Familien oder Gruppen dar, die in ihren ursprünglichen Siedlungsgebieten Teile zusammenhängender, ja homogener Gemeinschaften bildeten, in Shandong hingegen meist in kleineren verstreuten Gemeinden anzutreffen sind und hier Minderheiten innerhalb der hui-muslimischen Minderheiten darstellen (von Ausnahmen, wie z. B. in der Stadt Linging 临清, einmal abgesehen). Hierbei ist festzustellen, dass die Hui-Muslime aus Ningxia, Qinghai oder Gansu in sprachlicher wie auch in kultureller Beziehung im Herkunftsgebiet auch mehr oder weniger einheitliche

<sup>3</sup> Siehe unten Literaturverzeichnis.

<sup>4</sup> Feldforschungen / Kampagnen: Nov./ Dez. 2018 in Shandong (Liaocheng), März/ April 2019 in Shandong (Liaocheng und Linqing), Mai 2019 in Shandong (Liaocheng und Zhangluji) und Sept.-Nov. 2019 in Shandong (Liaocheng und Linqing).

<sup>5</sup> So werden heute auch einige muslimische "Kleinstgruppen" den Hui zugeordnet, etwa die Utsat Hui auf Hainan, deren Vorfahren aus den Küstenregionen Indochinas stammen oder die Pashi-Dai im Autonomen Bezirk Xishuangbanna der Dai in Yunnan, die eine Tai-Sprache sprechen (zu Letzteren cf. Ma 2016).

Gruppen bilden (innerhalb derer vor allem nordwest-chinesische Idiome gesprochen werden), während beispielsweise die muslimischen Bevölkerungen Shandongs schon vor der in jüngerer Zeit erfolgten Zuwanderung aus dem Westen des Landes kulturhistorisch interessante Zusammensetzungen von "alteingesessenen" Hui-Muslimen bildeten, die seit Jahrhunderten in der Provinz leben und teilweise schon seit der Yüan-Zeit dort ansässig waren.

#### 3 Sichtbare Anpassungen

Die unterschiedlichen Aspekte des Kulturwandels bei den heutigen Hui-Muslimen lassen sich grob in zwei Komplexe scheiden: die materielle und die geistige Kultur. Für eine Untersuchung des Kulturwandels jedoch bietet sich eher eine Differenzierung nach "sichtbaren" Äußerungen des Wandels und solchen, die sich in eher immateriellen Bereichen, wie der Anthroponomastik, niederschlagen. An dieser Stelle sollen zunächst die "äußerlich sichtbaren" Formen einer Anpassung an ein nicht-muslimisches Umfeld, d.h. die Neubauten von Moscheen (die sich natürlich nicht nur in der Provinz Shandong inzwischen allenthalben finden resp. nach und nach ältere Gebäude ersetzen – oder solche im Rahmen von Neugestaltungen ganzer Moscheen-Komplexe in sich "aufnehmen") oder die im öffentlichen Raum präsenten Zeugnisse (wie z. B. du'a 都可 ~ duwa 杜中主), welche an die Häuserwände, an und auf Türstürze und an Haustüren geklebt werden und die Häuser als von Muslimen bewohnt ausweisen) sowie verschiedene bei chinesischen Muslimen gebräuchliche "rituelle Verbrauchsgüter".

#### 3.1 Moschee-Neubauten

Das wohl deutlichste Zeichen hui-muslimischer Präsenz in den Dörfern und Stadtvierteln, in welchen sich die Muslime im Osten Chinas finden, stellen zweifelsohne die Kultbauten, die Moscheen, dar. Gerade hier lässt sich der Kulturwandel deutlich ablesen. Nicht wenige der Moscheen, die in ihren Ursprüngen noch aus der Frühzeit der muslimischen Gemeinden im Osten des Landes stammen, wurden noch in der späten Yuan- oder frühen Ming-Zeit errichtet – so in den vom Verfasser besuchten Gemeinden in Liaocheng 聊城 mit zwei Moscheen – die sogenannte Qingzhen xisi 清真西寺 (West-Moschee) oder Da libaisi 大礼拜寺 (Große Moschee) und die sogenannte Qingzhen dongsi 清真东寺 (Ost-Moschee) oder Xiao libaisi 小礼拜寺 (kleine Moschee)<sup>6</sup> –, in Linqing mit fünf Moscheen – die Qingzhen beisi 清真北寺 (Nord-Moschee) oder Hongjia si 洪家寺, die Qingzhen dongsi 清真东寺 (Ost-Moschee), die Heiz-

<sup>6</sup> Cf. hierzu Knüppel und Sun 2018.

huang qingzhen si 黑庄清真寺 (Heizhuang-Moschee) sowie zwei ausschließlich für Frauen bestimmte Moscheen, die Heizhuang gingzhen nüsi 黑庄清真女寺 (Heizhuang-Moschee) und eine weitere Moschee in der Nachbarschaft der Nord-Moschee<sup>7</sup> – und in Zhangluji 张炉集 mit einer Ost-Moschee und einer West-Moschee. Häufig sind die Anlagen den Zerstörungen im 20. Jh. zum Opfer gefallen (zuletzt den Wirren der Kulturrevolution in den 1960er Jahren) und wurden erst in neuerer Zeit - zumeist in einem eher schlichten Gepräge (so beispielweise die beiden Moscheen in Liaocheng<sup>8</sup>), aber unter Einbindung erhalten gebliebener Elemente (etwa die Ost-Moschee in Linging) - wieder aufgebaut. Diese Gebäude werden heute zunehmend durch Neubauten in einem, wie auf touristischen Wegweisern – etwa in Liaocheng – zu lesen ist, "traditionellen chinesischen Palaststil"9 ersetzt. Diese Neubauten zeichnen sich natürlich vor allem dadurch aus, dass sie prachtvoll ausgestaltet sind und nur wenige äußere Elemente zeigen, die sie als Moscheen erkennen lassen, wie die auf den Dächern angebrachten Halbmonde oder Schrifttafeln mit arabischer Schrift (zumeist im sogenannten "Sini-Stil" [ < arab. صينى – *ṣīnī* "chinesisch"]<sup>10</sup>). Kuppeln und eindeutig als Minarette erkennbare Aufbauten fehlen zumeist.



Abb. 1: Rest der Umfassungsmauer der Ost-Moschee in Linqīng (aus der Mao-Ära).

<sup>7</sup> Cf. hierzu Knüppel und Sun 2020a.

<sup>8</sup> Hier war das ursprüngliche Gebäude der West-Moschee zunächst Plünderungen und Verwüstungen durch marodierende Truppen im Jahre 1946 zum Opfer gefallen, wurde um 1950 abgetragen und 1956 durch einen neuen "Zweckbau" ersetzt. Nachdem dieser in der Zeit der Kulturrevolution zerstört worden war, wurde er im Jahre 1992 in fast identischer Erscheinung wiederhergestellt. Das ebenfalls zerstörte Gebäude der Ost-Moschee war nur teilweise wiederhergestellt worden. Cf. hierzu Knüppel und Sun 2018.

<sup>9</sup> Knüppel und Sun 2018.

<sup>10</sup> Zur sino-arabischen Kalligraphie cf. grundsätzlich Aubin 1999; Ghoname 2012.

Wenngleich es um die eine oder andere Moschee im Westen des Landes, die abgerissen und / oder durch einen Neubau ersetzt werden sollte, Kontroversen gegeben hat, so ist doch festzuhalten, dass das Ersetzen der eher schmucklos wiedererrichteten Bauten aus der Zeit nach der Kulturrevolution (Abb. 1) durch die heutigen aufwendigen Anlagen (Abb. 2) überwiegend auf die Zustimmung der Gemeindemitglieder trifft. Bedenklich ist allerdings die hierbei stattfindende Vernichtung auch älterer historischer Bauelemente (so etwa im Falle der Ost-Moschee in Linqing) (Abb. 3).



Abb. 2: Ost-Moschee (Neubau) in Linqing

Es muss an dieser Stelle jedoch hinzugefügt werden, dass die älteren historischen Bauten aus der Zeit vor den großen Verheerungen des 20. Jhs. ebenfalls eher in einem "chinesischen" Stil (was immer man darunter verstehen möchte) ausgeführt waren und eben nicht den Moscheen in anderen Regionen Zentralasiens oder des Nahen und Mittleren Ostens entsprachen,<sup>11</sup> wie beispielsweise auch die

<sup>11</sup> Eine solche Frage spielt natürlich auch eine Rolle bei der Frage des Baues resp. Abrisses der Großen Weizhou Moschee in der Präfektur Wuzhong und der Proteste gegen diese Pläne. Das dortige Gebäude (das offenbar auch nicht den ursprünglichen Bauplänen folgend errich-

Anlagen in anderen Landesteilen, etwa die berühmte "Große Moschee" in der alten Hauptstadt Xi'an, zeigen.



Abb. 3: Reste der Holzkonstruktion der abgetragenen Ost-Moschee in Linging

#### 3.1.1 Portraits in Moscheen

Eine andere "Neuerung" stellen die heute bisweilen in den Innenhöfen aufgestellten Tafeln mit Portraits des Präsidenten der VR China dar. Häufig sind solche Tafeln mit Danksagungen (nicht zuletzt auch für die staatliche Förderung der Gemeinden resp. der Unterstützung bei der Errichtung der erwähnten Moschee-Neubauten) verbunden (Abb. 4). Hierzu ist anzumerken, dass dies einerseits nicht gänzlich neu ist, gab es doch entsprechende Portraits (des Parteivorsitzenden) auch in diesen Einrichtungen mitunter schon in der Mao-Ära, und dass dies andererseits insofern bemerkenswert ist, als im Islam (auch dem der Hui) ansonsten bekanntlich ein generelles Abbildungsverbot von Menschen besteht. Auch wenn dieses im Alltag der Hui keine praktische Be-

tet wurde) entspricht nämlich nicht den heute oder in einer ferneren Vergangenheit in China angelegten Moscheen.

deutung hat, so gilt es doch zumindest in den Moscheen nach wie vor. Dies mag jedoch in den vorliegenden Fällen vielleicht insofern kein Problem darstellen, als sich die Portraits zwar innerhalb der Moscheen, jedoch außerhalb der Gebetshallen befinden.



Abb. 4: Innenansicht der "Großen Moschee" in Liaocheng (hier Gebetshalle mit Flaggenmast und Portrait des Staatspräsidenten)

## 3.1.2 "Schattenwände"

Zwar finden sich sogenannte "Schattenwände" auch in von Hui-Muslimen bewohnten älteren Häusern (wobei sich nicht ermitteln ließ, ob sie in der entsprechenden Form auch ursprünglich schon so von Muslimen angelegt oder erst später bezogen wurden), nicht jedoch in älteren Moschee-Bauten in der Provinz Shandong oder in den Moscheen Shanghais. Es handelt sich hierbei in Shandong um Übernahmen nach den Vorbildern daoistischer Tempel. Häufig wurden solche "Schattenwände", wie auch die Tempelanlagen selbst, während der Kulturrevolution eingerissen, bei den Neubauten jedoch dann nicht selten wiedererrichtet. Die nach den Wirren der Kulturrevolution wiederhergestellten Moscheen wiesen – wie ihre Vorgängerbauten – keine "Schattenwände" auf. Diese sind eine architektonische Begleiterscheinung der neuerdings, wie er-

wähnt, verstärkt im "chinesischen Palaststil" ausgeführten Neubauten und finden sich sowohl innerhalb der Moschee-Komplexe als auch vor den Haupteingängen – etwa auf der gegenüberliegenden Straßenseite (Abb. 5).



Abb. 5: "Schattenwand" vor dem Eingang der "West-Moschee" oder "großen Moschee" in Liaocheng

## 3.1.3 Drachendarstellungen

Ein ähnliches Phänomen bilden die in die Ornamentik der erwähnten "chinesischen Palastarchitektur" eingefügten Drachendarstellungen, die sich auf und an Dachfirsten ebenso finden wie an äußerem Gebälkwerk oder auch auf den ebenfalls bereits angesprochenen "Schattenwänden". Hier widersprechen die Darstellungen nicht nur dem allgemeinen Abbildungsverbot von Lebewesen im Islam, sondern es kommt noch ein Widerspruch der Bildsymbolik des Drachen in der chinesischen und in der muslimischen Tradition hinzu – zu denken wäre hier bloß an den Aždar bier bloß an den Aždar bier bloß eine Art Fabelwesen). In islamisch geprägten Kulturen hat der Drache, der uns etwa in der Miniaturenmalerei begegnet, zumeist keine Bedeutung, im von der persischen Kunst beeinflussten islamischen Kunst liegen (– wie sich am Beispiel des Aždar zeigen lässt) Übernah-

men indo-iranischer Vorbilder vor. <sup>12</sup> Einige Aspekte stehen gar in einem ausdrücklichen Widerspruch zu chinesischen Vorstellungen vom Drachen, wenn beispielweise der Cousin und Schwager der Propheten, der Imām Abū'l-Ḥasan 'Alī ibn Abī Ṭālib, in hagiographischer Literatur als Drachentöter dargestellt wird (was ja schon fast an "westliche" Motive erinnert). Dies jedoch würde eine ausgedehntere Untersuchung erfordern, welche uns vom hier behandelten Gegenstand wegführt. – Entscheidend ist vielmehr, dass wir hier ein besonders augenfälliges Beispiel einer Übernahme in Architektur und Ornamentik vor uns haben.

## 3.1.4 Die Gestaltung der minbar



Abb. 6: Minbar in der "Großen Moschee" in Liaocheng

Von etwas anderer Natur als die zuvor angeführten Anpassungen ist die Gestaltung der *minbar* (chin. *xuanjiang tai* 宣讲台 ~ *minbai'er* 敏拜尔;<sup>13</sup> letzteres ist eine sino-arabische Transkription von arab. (منبر) in Moscheen in der Provinz Shandong. Hierbei handelt es sich um ein erhöhtes Podest oder vielmehr eine Kanzel in den Moscheen, das bzw. die entweder reich verziert oder auch sehr

<sup>12</sup> Skjærvø et al. 1987.

<sup>13</sup> Cf. zur Terminologie Knüppel und Sun 2020b, 227.

einfach ausgeführt sein kann und dann bisweilen an eine einfache Leiter erinnert. Unabhängig von der Gestaltung besteigt der Prediger diese beim Freitagsgebet, wobei er stets die oberste Stufe auslässt. Diese "Kanzeln", sind häufig überdacht und weisen in Shandong bisweilen als eine Art "Bekrönung" des "Baldachins" einen Flaschenkürbis (*hulu* 葫芦), der als Glücksbringer gilt, auf dem "Dach" dieser Minbar auf (Abb. 6).¹⁴ Von Muslimen aus dem Westen Chinas wird dies teilweise mit Befremden, teils mit Erheiterung aufgenommen, findet sich doch in der betreffenden Position "normalerweise" (d.h. in deren Herkunftsgebieten) ein Halbmond.

#### 3.3Du'a~Duwa

Die nach außen hin sichtbarste Ausdrucksform muslimischer Identität in Shandong (freilich auch in anderen Landesteilen) bilden die als du'a ~ duwa bezeichneten, in sino-arabischer Kalligraphie (dem bereits erwähnten "Sini-Stil") ausgeführte Schriftzüge (Abb. 7 u. 8), die auf verschiedenen Materialien geschrieben oder gedruckt an den Türflügeln der Haus- und Hoftüren oder auch auf und über den Türstürzen angebracht werden (Abb. 9), sich bisweilen aber auch anderweitig auf "Trägermaterial" finden (Abb. 10), 15 um so ein nach außen sichtbares Bekenntnis der Bewohner zum Islam anzuzeigen - werden hier doch Segensformeln, Qur'an-Zitate oder (vor allem) das muslimische Glaubensbekenntnis (zuozheng yan 做证言~ arab. شهادة šahādah = "Es gibt keinen Gott außer Allāh") wiedergegeben. Solche Schriftzüge werden an den Häusern der Hui-Muslime bereits seit der frühen Ming-Zeit angebracht. Der Terminus du'a 都阿~duwa 杜哇, (sino-arab. Transkription < arab. dutā' [دعاء]) bezeichnet eigentlich ursprünglich ein Gebet, welches von Muslimen zu beinahe jedem Anlass bei Tag oder Nacht (außerhalb der fünf täglichen rituellen Gebete) verrichtet werden kann und als mitunter "spontane" Anrufung oder Bitt- bzw. Dankgebet ausgesprochen wird. 16 Diese Schriftzüge werden von den Imamen (chin. ahong 阿訇 < Pers. آخوند — āḥūnd ~ āḥōnd)<sup>17</sup> der Hui-Muslime, die (neben Künstlern) die Träger der sino-arabischen Kalligraphie sind und denen die Bedeutung des Terminus ebenso wie die der Schriftzüge bekannt ist, gefertigt. Die Mitglieder der jeweiligen Gemeinden verstehen unter du'a hingegen vor allem die gegenständlichen Schriftzüge, d.h. Papierbögen oder -streifen, hölzerne Ta-

<sup>14</sup> Knüppel und Sun 2018, 53.

<sup>15</sup> Cf. hierzu unten u. bes. 3.5.2.

<sup>16</sup> Cf. hierzu auch Knüppel 2019d.

<sup>17</sup> Cf. zu diesem Titel, der von den Gemeindemitgliedern auch an religiöse gebildete Nicht-Kleriker als eine Art Ehrenbezeichnung vergeben wird, Knüppel 2020b.

feln, Metallplatten, Aufkleber, Inschriften oder womöglich gar ganze Ensembles auf Keramikfliesen, auf denen sich im "Sini-Stil" ausgeführte Schriftzüge finden.¹8 Die du'a ~ duwa werden entweder auf heute zumeist rote (in der Vergangenheit vor allem auch grüne) Papierbögen oder -streifen geschrieben oder neuerdings auch gedruckt. In einigen wenigen Fällen werden heute auch weiße oder violette (purpurne) Bögen benutzt.¹9









Abb. 7, 9 (links): du'a ~ duwa an einer Hauswand in Liaochang, oben als Schriftzug, unten als Foto Abb. 8, 10 (rechts): du'a ~ duwa in einem Geschäft in Liaochang, oben als Schriftzug, unten als Foto

Der erwähnte Druck stellt bereits eine Neuerung dar. In der Vergangenheit wurden die *du'a ~ duwa* ausschließlich handschriftlich gefertigt, und ihre Niederschrift bildete sozusagen eine Dienstleistung der Imāme, wobei die Papierbögen nur an Hui-Muslime, nicht hingegen an Han-Chinesen ausgehändigt wurden.<sup>20</sup> Bei den heute gedruckten Papieren wiederum ist zwischen solchen zu unterscheiden, die von den Imāmen im manuellen Druck hergestellt und dann

<sup>18</sup> Hierzu ausführlicher Knüppel 2020c.

<sup>19</sup> Z. B. werden solche violetten / purpurnen Papiere traditionell von den Imämen der Ost-Moschee in Zhangluji (neben roten Bögen resp. Papierstreifen) verwendet und dienen bestimmten Anlässen, wie Begräbnissen.

<sup>20</sup> Letzteres in neuerer Zeit natürlich, um sich nicht dem Vorwurf der Proselytenmacherei auszusetzen.

mitunter in Bündeln an die Gemeindemitglieder ausgehändigt werden, und solchen, die industriell gefertigt sind und in Geschäften für muslimischen Religionsbedarf, die sich teilweise in der unmittelbaren Nachbarschaft von Moscheen finden, vertrieben werden. Im Zusammenhang mit dem Druck ist auch eine Angleichung an den Brauch der "Jahresbilder" zu erblicken.<sup>21</sup>

Eine andere Neuerung bildet die Farbwahl. Wurden die Bögen ursprünglich mit Pinsel in schwarzer Schrift auf häufig grünem, daneben und später auch auf rotem Grund ausgeführt, waren bis Ende 2019 (fast) nur noch rote Bögen zu finden. Inzwischen sind die grünen Bögen (grün als die Symbolfarbe des Islam) beinahe gänzlich durch rote (Farbe des Glücks und zugleich Farbe chinesischer nationaler Symbolik) ersetzt worden.<sup>22</sup>

Eine andere Anpassung an das nicht-muslimische Umfeld bildet die Anbringung von ebenfalls als *du'a ~ duwa* bezeichneten Metallschildern am oder über dem Türsturz von Häusern dar. Auch auf diesen findet sich zumeist im "Sini-Stil" ausgeführt das Glaubensbekenntnis. Inzwischen werden diese Metallschilder auch neben den Kennzeichen an den Kraftfahrzeugen angebracht. Neben dem Glaubensbekenntnis weisen derartige Schilder auch irgendwelche Segensformeln auf. Vorbild hierfür ist die Anbringung von verschiedenen Glücksbringern am Kraftfahrzeug, wie sie sich natürlich auch an den Fahrzeugen der Angehörigen anderer chinesischer Religionsgemeinschaften finden (etwa das Aufkleben von "Jahresbildern" an den paarigen Türen von Transportern oder gar an der Heckklappe des PKWs).<sup>23</sup>

Eine andere Anpassung, die die Verwendung der Schreibutensilien wie auch der Schreibrichtung betrifft, ist mitunter in der Kalligraphie auszumachen. Hierbei werden Schriftzüge im "Sini-Stil" so gestaltet, dass einzelne Wörter in arab. Schrift an chin. Schriftzeichen angenähert zu "kompakten Gebilden" zusammengefasst werden. Diese werden dann der chinesischen Schrift entsprechend vertikal statt der arabischen Schrift entsprechend horizontal linksläufig niedergeschrieben.² Hierbei ersetzt dann gelegentlich auch der Pinsel den traditionellen kalam (chin. gelan (bi) 葛兰(笔) ~ gelaimu 格莱姆).²5

<sup>21</sup> Cf. hierzu unten 3.5.2.

<sup>22</sup> So konnte der Vf. beispielsweise in Liaocheng keinerlei Bögen in grüner Farbe vorfinden. Diese waren im Jahre 2019 nur noch in der Stadt Linqing anzutreffen, allerdings Ende des Jahres im Zuge irgendeiner Kampagne gegen arab. Schrift in der Öffentlichkeit weitgehend entfernt worden.

<sup>23</sup> Knüppel 2020c, 132.

<sup>24</sup> Beispiele hierfür sind etwa die als mendui bezeichneten Glückwunsch- und Segensformel, die auf Papierstreifen beiderseits der Türen angebracht werden. Cf. hierzu unten 3.5.4.

<sup>25</sup> Knüppel 2020c, 29-20.

#### 3.4 Räucherwaren

Zu den Anpassungen bei den Hui-Muslimen an ein nicht-muslimisches Umfeld sind natürlich weitere Übernahmen "ritueller Verbrauchsgüter" zu nennen: hier zunächst die Verwendung von Räucherwerk – oder genauer: Räucherkerzen resp. Räucherstäbchen (*xiang* 香)<sup>26</sup> (Abb. 11).

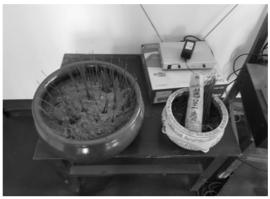


Abb. 11: Räucherwerk in der "Großen Moschee" in Liaocheng

Zum einen können wir heute die Verwendung von Räucherwerk in huimuslimischen Moscheen, deren Tradition bis in die frühe Ming-Zeit zurückverfolgt werden kann, beobachten, 27 zum anderen einen ganzen Erwerbszweig, der sich hierauf stützt und natürlich deutlich jüngeren Datums ist. Das Abbrennen von Räucherkerzen hat seine Entsprechungen natürlich nicht bloß im nichtmuslimischen Bereich, sondern findet auch in anderen muslimischen Kulturen seine Parallelen (z. B. in Iran). Bei den Hui-Muslimen wurde Räucherwerk jedoch nur lokal benutzt. Die heutige, geradezu flächendeckende Verwendung von Räucherwerk innerhalb der Gemeinschaften sowohl im privaten Raum als auch in den Moscheen im Besonderen ist hingegen eine Erscheinung jüngerer und jüngster Zeit, in der, wie erwähnt, eine Übernahme aus dem nichtmuslimischen Umfeld zu sehen ist. In China existieren seit Jahrzehnten Firmen, welche Räucherwerk produzieren. Von diesen haben sich inzwischen mindestens zwei auch auf die Produktion entsprechender Materialien für Muslime spezialisiert (oder das Angebot auf entsprechende Produkte erweitert?): die älteste dieser Firmen ist die 1956 gegründete und in Beijing ansässige Beijing zhi

<sup>26</sup> Cf. hierzu Knüppel 2019a, 301, und ausführlicher Knüppel 2021b (in Vorbereitung).

<sup>27</sup> Beispiele für ältere, spezifisch muslimische Räuchergefäße (darunter Abbildungen) finden sich bspw. in der Arbeit von Ghoname 2012, 43f, 107, 108 (Abb. 39-41).

xiang chang youxian gongsi 北京制香厂有限公司, die ein umfangreicheres Sortiment von Produkten für die Muslime Chinas anbietet, die andere Firma, deren Produkte innerhalb der hui-muslimischen Gemeinden eine gewisse Verbreitung finden, ist die 1982 gegründete und in Baoding (in der Provinz Hebei) ansässige Hebei gucheng xiangye jituan gufen youxian gongsi 河北古城香业集团股份有限公司. Die Erzeugnisse dieser und möglicherweise weiterer Firmen werden heute nicht nur in speziellen Geschäften der Muslime, darunter auch von den Moscheegemeinden betriebenen Einrichtungen, vertrieben, sondern auch über das Internet.

Allerdings sind die Innovationen und die inzwischen industrielle Fertigung nicht auf das Räucherwerk beschränkt. Die "Produktpalette" umfasst inzwischen auch Gefäße für die Räucherstäbchen bzw. solche, in denen das Räucherwerk abgebrannt wird (xianglu 香炉 – "Räuchergefäß, Räucherschale"). Bei diesen handelt es sich nicht um Weihrauchspender oder dergleichen, sondern vielmehr um einfache Keramikgefäße, die mit Sand, in welchen die Räucherstäbchen zum Abbrennen eingesteckt werden, angefüllt sein können. Während in der Vergangenheit zu diesem Zweck einfach irgendwelche Ton- oder Keramikbehältnisse verwendet wurden, sind in den vergangenen Jahrzehnten bei Buddhisten und Daoisten Räuchergefäße in Mode gekommen, welche Motive und Schriftzüge zeigen, die auf die jeweilige Religionsgemeinschaft hinweisen. Bei den Muslimen waren solche zunächst nicht verbreitet. Erst im Verlaufe der vergangenen beiden Jahrzehnte wurden dann auch gezielt für Muslime solche Räuchergefäße industriell hergestellt.

Die betreffenden Objekte sind aus Keramik gefertigt, emailliert und zumeist in vier verschiedenen Farben zu erhalten: dunkelblau, dunkelgrün, dunkelrot oder schwarz. Auf den Gefäßen, die grundsätzlich in zwei Größen angeboten werden, finden sich Schriftzüge im "Sini-Stil". Es gibt eine kleinere Ausführung, die bevorzugt von den Hui-Muslimen zuhause benutzt wird, und eine größere für die Gebetsräume der Moscheen. Letztere werden bisweilen auch an den Eingängen der eigentlichen Gebetshallen aufgestellt. Diese Räuchergefäße werden, wie auch das Räucherwerk, in speziellen Geschäften für religiösen Bedarf wie auch im Internet vertrieben.

Aus diesen Beispielen wird ersichtlich, wie weit die Anpassung bei den Hui an das nicht-muslimische Umfeld heute reicht. Inzwischen ist hier ein Stadium erreicht, das eine industrielle Produktion und ein Vertriebsnetz für Räucherwaren und Zubehör erfordert.

## 3.5 Andere "rituelle Verbrauchsgüter"

## 3.5.1 "Himmelsgeld"

Unter den "rituellen Verbrauchsgütern", die auch von den Muslimen übernommen wurden, nimmt zunächst – da dies als besonders auffällig gelten darf – das sogenannte "Himmelsgeld" (auch "Höllengeld", "Höllenbankgeld", "Geistergeld" oder "Schicksalsgeld" (mingbi 冥幣 – ming bi], das gelegentlich auch als "Goldpapier" oder "Schicksalspapier" (jinzhi 金紙) bezeichnet wird, eine besondere Stellung ein. Dieses "Himmelsgeld", das zu bestimmten Anlässen verbrannt wird, findet sich in der gesamten von der chinesischen Kultur geprägten Welt und so auch bei den Hui-Muslimen.<sup>28</sup> Die Tradition war ursprünglich eine Opferhandlung, die mit dem Ahnenkult verbunden war und uns im heutigen China zumeist in einer entfunktionalisierten Form begegnet, d. h., das eigentliche Opfer für die Ahnen spielt keine oder allenfalls nurmehr eine untergeordnete Rolle, und der folkloristisch-unterhaltende Aspekt ist in den Vordergrund getreten.

Grob unterscheiden lassen sich beim Opfergeld einerseits die Geldscheine, die verbrannt werden und andererseits die Münz-Imitate, die zumeist ins Wasser geworfen werden. <sup>29</sup> Bei den Geldscheinen, die man verbrennt, ist wiederum zu unterscheiden zwischen solchen Geldscheinen, die traditionellem chinesischen Papiergeld, wie es seit dem 11. Jh. verwendet wurde, nachempfunden sind und solchen, die Imitate moderner Banknoten darstellen. Beide Sorten von Opfergeld werden zu verschiedenen Anlässen, wie dem chinesischen Neujahrsfest, dem sogenannten "Geisterfest" (zhongyuan jie  $\psi \bar{\pi} \psi$ ) oder auch dem "Laternenfest" (shangyuan jie  $\pm \bar{\pi} \psi$ ) ebenso wie an anderen Tagen (an denen beispielsweise der Verstorbenen individuell gedacht wird) verbrannt. Bei den Nachbildungen der "traditionellen Geldscheine" handelt es sich in der Regel um quadratische oder auch rechteckige gelbe Papierbögen, die in roter Farbe bedruckt sind (seltener finden sich auch grüne Aufdrucke). Bei den Hui-Muslimen sind jedoch

<sup>28</sup> Knüppel 2019a; cf. hierzu grundsätzlich Knüppel 2019c.

<sup>29</sup> Hierbei handelt es sich um Münzen, die z. B. als Imitate aus Gold- und Silberfolie oder als Nachbildungen älterer Münzen (etwa der Tang-Zeit, 618–907 n. Chr.), in der Regel Kupfermünzen (kaiyuan tongbao 开元通宝 oder einfach "Kupfergeld"(tong qian 铜钱 oder tongbi 铜币; im Westen als "Käsch" bekannt geworden) hergestellt werden. Ferner werden noch aus Gold- und Silberfolie gefaltete "Sycee-Barren" als Opfergeld eingesetzt (dies = Verballhornung von kantones. sai-si 細絲, "feine Seide". Siehe Kreissparkasse Köln 2003, 11. Im Chin. werden diese zumeist als kangxi yuanbao 康熙元宝 oder einfach bloß als baoyin 宝银; eigentlich yinyuanbao 银元宝 oder yinding 银锭 bezeichnet).29 Die aus Gold- und Silberpapier gefertigten Münzen sowie die aus eben solcher Folie gefalteten Barren werden (wie die Geldscheine) verbrannt (cf. zur Sache auch Knüppel 2020d).

im Unterschied zu den bei anderen Religionsgemeinschaften in China gebräuchlichen Scheinen nur solche verbreitet, auf denen in religiöser Beziehung neutrale, glückverheißende Symbole und Segenswünsche erscheinen. Die Imitate "moderner Banknoten", die heute im Allgemeinen auf der Vorderseite entweder ein Bildnis Mao Zedongs (in der Vergangenheit auch des Republik-Gründers Sun Yixian) oder des sogenannten "Herrn des Himmels" (des Jade-Kaisers Yu Di 玉帝) zeigen, ³0 sind bei den Hui nur mit Einschränkung in Gebrauch. An den Straßenständen in von größeren hui-muslimischen Gemeinschaften bewohnten Orten werden dagegen fast nur solche Geldscheine, auf deren Vorderseite Mao Zedong abgebildet ist, verkauft, während solche, die den "Herrn des Himmels" zeigen, sich eher selten finden. Dies erklärt sich wohl aus einer gewissen "Skepsis" der Muslime gegenüber der "Götzenverehrung", wie sie in der Darstellung einer Gottheit der "Ungläubigen" zum Ausdruck kommen könnte.

Tatsächlich scheinen "traditionelle Geldscheine" unter den Hui-Muslimen weiter verbreitet, als die Imitate moderner Banknoten, was wohl auch damit zu tun hat, dass diese weit preisgünstiger sind. Zudem werden vor allem solche Scheine verkauft und verbrannt, die fast keine weitere Gestaltung zeigen und oftmals lediglich je nur einseitig gelb und rot sind. Manche dieser "traditionellen Geldscheine" werden sogar als spezifisch "muslimisch" betrachtet – etwa solche, die vermeintlich halbmondförmige Durchbrechungen des Papiers aufweisen. Tatsächlich aber handelt es sich hierbei um die stilisierten Darstellungen von "Käsch"-Münzen, die in der Mitte ja eine quadratische Perforation aufweisen. 31 "Traditionelle Geldscheine", die irgendwelche "spezifisch muslimischen" Glückwünsche oder Segensformeln enthalten, sind nicht anzutreffen, was sich aber daraus erklären dürfte, dasses geradezu blasphemisch wäre, Papier, auf welchem sich ein Name Gottes, des Propheten etc. findet, zu verbrennen.

Ungeachtet der religiös begründeten Beschränkungen der Auswahl und Motive ist doch eine Übernahme der nicht-muslimischen Traditionen aus dem Bereich der entfunktionalisierten Opferhandlungen auszumachen – und dies, obwohl allen Muslimen, die heute Opfergeld verbrennen, bewusst ist, dass es sich ursprünglich um Opferungen für die Ahnen handelt. Da es sich jedoch – unabhängig von der tatsächlichen Religionszugehörigkeit oder der Problematik von Religiosität / Agnostizismus – um eine Ausübung "traditioneller" Rituale handelt, deren religiöser Charakter allerdings zumeist in Abrede gestellt wird, ist, bestehen offenbar auch für chinesische Muslime keine besonderen Hinderungs-

<sup>30</sup> Knüppel 2019c, 154.

<sup>31</sup> Knüppel 2019, 156-157, mit Abb.

gründe für die Übernahme von "Traditionen", die ansonsten eher mit "Unglauben" assoziiert würden.

## 3.5.2 "Jahresbilder"

Einen anderen, oben bereits am Rande angesprochenen Bereich der Übernahme "ritueller Verbrauchsgüter" bilden, wohl in Analogie zur chinesischen Tradition, die sogenannten "Jahresbilder" (nianhua 年画), die anlässlich des Neujahrsfestes an den Türen (eigentlich den Türflügeln der traditionellen Häuser) und bisweilen an den Hauswänden angebrachten Papierbögen und -blätter (Abb. 12).32 Für gewöhnlich werden bei den chinesischen "Jahresbildern", die meist auf roten, quadratischen Blättern angebracht sind, glückverheißende Schriftzeichen wiedergegeben. In der Provinz Shandong (allerdings auch verschiedenen Nachbarprovinzen) werden die "Jahresbilder" auch als ein- oder auch mehrfarbige bildliche Darstellungen im Holzblockdruck gefertigt. Hierbei werden häufig Götter, vergöttlichte Herrscher, mythische Wesen oder in irgendeiner Weise religiös aufgeladene Szenen aus der chinesischen Geschichte oder der Mythologie sowie der traditionellen religiösen Sphäre dargestellt. Eine Besonderheit dieser "Jahresbilder" besteht darin, dass sie, da die traditionellen Häuser stets zwei Türflügel aufwiesen, paarweise angefertigt und angebracht wurden und werden, wobei sie einander gegenüberstehende Figuren zeigen. Auch solche "Jahresbilder", die lediglich die erwähnten Schriftzüge aufweisen, werden häufig paarweise an den Türen angebracht. Die Bilder werden, wie erwähnt, zum Neujahrsfest an den den Straßen zugewandten Häuserwänden oder Haustüren angeklebt und verbleiben dort, soweit die Witterungsverhältnisse dies gestatten, für den ganzen Jahresverlauf, um beim nächsten Neujahrsfest durch neue Bilder ersetzt zu werden. Herstellung und Anbringung der "Jahresbilder" unterliegen allerdings auch in der Provinz Shandong heute einem nicht unerheblichen Wandel. Einerseits werden die früheren, meist handgefertigten Jahresbilder zunehmend durch industriell gefertigte Drucke verdrängt, andererseits werden sowohl die traditionellen Drucke als auch die einfachen Bögen mit Schriftzeichen oder moderne industriell gefertigte Nachdrucke traditioneller Motive zunehmend an allen Arten von Türen und Toren, ja selbst an Rolläden und auf den Türen und Ladeklappen von LKWs angeklebt. Diese industriell gefertigten "Jahresbilder" sind vielfach zugleich Werbeträger, was die hohe Verbreitung und geringen Produktions- bzw. Anschaffungskosten (soweit man von solchen überhaupt sprechen kann) erklärt.

<sup>32</sup> Knüppel 2019a.



Abb. 12: Jahresbilder in Liaocheng

Nun unterliegt nicht nur die Tradition der chinesischen "Jahresbilder" einem Wandel, sondern es ist vielmehr auch eine Anpassung der bereits oben (unter 3.3) behandelten *du'a* ~ *duwa* an die Tradition der "Jahresbilder" zu beobachten. Eine wesentliche Übernahme besteht hier darin, dass diese zunehmend in neuen Positionen angebracht werden. Ursprünglich wurden die du'a~duwa nur an oder über dem Türsturz (und in nur einigen lokalen Ausnahmefällen an beiden Türflügeln) angebracht und verblieben dort bis zu ihrer Verwitterung. Waren die du'a ~ duwa nicht mehr lesbar oder durch Wind und Wetter beschädigt, so erbaten die Bewohner des betreffenden Hauses von ihrem Imam neue du'a ~ duwa und klebten diese über die beschädigten. Wie angesprochen, traten zu den Papier- du'a noch Metallschilder, die in der gleichen Position und zum gleichen Zweck angebracht wurden. Zur Anpassung hinsichtlich der Position an die chinesischen "Jahresbilder" ist zu bemerken, dass die du'a ~ duwa im Laufe der Zeit, wie diese, auch auf den Türflügeln (zunächst nur dem rechten und noch nicht paarweise, was auf die Schriftrichtung der arab. Schrift zurückgeführt werden kann) angeklebt, schließlich an beiden Flügeln und inzwischen auch an Fenstern, auf Rolläden etc. angebracht werden.

Nun hat sich inzwischen nicht nur die Position der Anbringung der du'a ~ duwa geändert bzw. die Änderungen, die die chinesischen "Jahresbilder" in dieser Beziehung durchlaufen haben, mitvollzogen, vielmehr werden die Blätter und Bögen in Shandong immer häufiger – auch unabhängig vom Grad der Ver-

witterung – zum Neujahrsfest an Türflügeln, Fenstern, Ladentüren etc. ersetzt. Die Reste abgerissener *du'a* sowie die Rückstände von Klebstoff aus verschiedenen Jahren lassen mitunter gut erkennen, dass diese Anpassungen an ein nicht-muslimisches Umfeld offenbar schon mehrere Jahre zurückliegen können – wenngleich es sicher eine recht individuelle Angelegenheit sein dürfte, ob und inwieweit die betreffenden Bewohner eines Hauses diese Übernahme praktizieren.

Eine andere Neuerung betrifft den schon oben (unter 3.3) erwähnten Druck. Einerseits aufgrund der gestiegenen Nachfrage und andererseits der Ausweitung der Verwendungszwecke werden die Schriftzüge auf Papierstreifen, die heute vor allem auch an und über Fenstern etc. angebracht werden, aufgedruckt. Diese Drucke werden dann von den Angehörigen der Gemeinschaften, wie bereits angesprochen, mitunter "auf Vorrat" angeschafft, indem gleich ganze Stapel von Abzügen in den Geschäften für religiösen Bedarf für Muslime erworben werden. Die Papierstreifen, die für die Fenster verwendet werden, sind bisweilen etwas kleiner als jene, die an oder auf den Türsturz oder die Türflügel geklebt werden.

Auffallend ist, dass sich hinsichtlich der du'a ~ duwa in zugleich mehrfacher Hinsicht Anpassungen an das nicht-muslimische Umfeld ausmachen lassen. Wie weit dies zu reichen vermag konnte der Verfasser in Liaocheng beobachten, wo sich selbst Bilder von Schweinen (anlässlich des Jahres des Schweins aufgeklebt) an muslimischen Geschäften neben den du'a ~ duwa fanden.<sup>33</sup>

## 3.5.3 Hochzeits-Glückwünsche

Zu den Übernahmen aus jüngerer Zeit gehören zweifellos die auf Chin. als shuang xi zi 双喜字 (wörtl. "Schrift / [Glückwunsch] zum Glück für Paare") bezeichneten Kartons, die anlässlich von Hochzeiten an Hauswänden und Haus- oder Wohnungstüren von Häusern etc., in denen eine Hochzeit stattgefunden hat, angebracht werden. 34 Gemeinhin sind diese Kartons rot (als Symbolfarbe des Glücks, aber auch als chinesische "Nationalfarbe") und weißen die Form des wiederholten Schriftzeichens xi 喜, das "Glück [in diesem Falle für die Vermählten]" bedeutet, auf: 囍. Diese wiederholten Schriftzeichen werden zudem häufig auf dem Karton selbst in irgendeiner Form wiederholt. Zudem werden auf den Schriftträgern oftmals weitere Glückwünsche und Sätze, welche entsprechende Formeln enthalten, wiedergegeben: z. B. bainian haohe 百年好合 (Eine harmonische Verbindung, die hundert Jahre andauern möge!). Diese Kartons wurden irgendwann in den vergangenen beiden Jahrzehnten auch von

<sup>33</sup> Knüppel 2019a, 301.

<sup>34</sup> Knüppel 2021a (in Vorbereitung).

den Hui-Muslimen übernommen. Diese jedoch haben die "chinesischen" Glückwunschformeln durch spezifisch muslimische, im "Sini-Stil" ausgeführte, ersetzt – etwa أَكْثِر الله — Allahu akbar "Allah ist groß".

#### 3.5.4 Mendui

Eine weitere, den beschriebenen Kartons mit Hochzeits-Glückwünschen ähnliche Neuerung bei den Hui-Muslimen stellen die ebenfalls mit arabischer Schrift im "Sini-Stil" ausgestatteten Sets von roten Papier- oder Stoff-Streifen dar, welche um die Haus- und Wohnungstüren herum angebracht und als *mendui* 17 xt bezeichnet werden.<sup>35</sup> Im Regelfall handelt es sich hierbei um Kombinationen aus einem kleineren Stück, das auf oder über dem Türsturz bzw. Türrahmen positioniert wird und zwei längeren Streifen, die beiderseits der Tür angeklebt werden. Auch diese Innovation haben die Hui im Verlaufe der letzten zwanzig Jahre von den Han-Chinesen übernommen. Diese Sets werden in China ganz allgemein vor oder während des "Frühlingsfestes" (chunjie 春节), des "Laternenfestes" (shangyuan jie 上元节) sowie bei Begräbnissen und Hochzeiten angebracht. Die Papier- und Stoffstreifen enthalten Schriftzüge mit Glück- oder Segenswünschen, sollen Unglück abwenden etc. Die Bezeichnungen für die verschiedenen Sets variieren entsprechend ihren Verwendungszwecken: So gibt es Spruchpaare für das "Frühlingsfest" (chun lian 春联), für Begräbnisse (sanglian 丧联) und solche, die lediglich ganz allgemein Glück- und Segenswünsche aufweisen (xilian 喜联), etwa anlässlich von Hochzeiten. Bei den beiden Streifen, die beiderseits der Tür angebracht werden, sind die arabischen Textbestandteile (zumeist Segensformel, Qur'an-Zitate oder das Glaubensbekenntnis) im "Sini-Stil" in besonders auffälliger Form der chinesischen Kalligraphie nachempfunden.<sup>36</sup> Auf dem erwähnten kleineren Streifen auf oder über dem Türsturz ist zumeist die Formel بسم الله الرحمان الرحيم bismi (A)llāhi (a)r-rahmāni (a)rraḥīmi ("Im Namen Gottes, des Erbarmers, des Barmherzigen") notiert. Diese Stücke werden in derselben Position angebracht, in der sich ansonsten die du'a befinden.

## 3.5.5 Laternen zum "Laternenfest"

In den Kreis der zu bestimmten Anlässen verwendeten Objekte als Übernahmen aus einem eher nicht-muslimischen Umfeld, welche dann bei den Hui-Muslimen eine spezifisch "muslimische Gestalt" erhalten, gehören auch die

<sup>35</sup> Knüppel 2021a (in Vorbereitung).

<sup>36</sup> Cf. hierzu auch oben 3.3, dort letzter Absatz.

anlässlich der oben erwähnten beiden Feste zur Dekoration aufgehängten Laternen (denglong 灯笼), die häufig mit chinesischen Schriftzeichen versehen sind und bei den Hui in der Vergangenheit nicht in Gebrauch waren. Seit einigen Jahren nun werden diese auch von Muslimen aufgehängt, wobei die chinesischen Schriftzeichen allerdings durch arabische Formeln ersetzt wurden (so z. B. — Allāhu akbar "Gott ist groß").<sup>37</sup>

## 3.6Kleidung

Zu den Bestandteilen eines Erscheinungsbildes in der Öffentlichkeit, das die Hui-Muslime in ihren Siedlungsgebieten im Westen des Landes als solche erkennen lässt, gehört natürlich auch die Kleidung – die Frauen tragen Kopftücher, die Männer eine Kappe (Trachten und dergleichen, die ohnehin nicht im Alltag getragen werden, seien an dieser Stelle einmal außer Acht gelassen).<sup>38</sup> In der Provinz Shandong (allerdings auch in anderen Regionen im Osten des Landes) sind die Hui-Muslime im öffentlichen Raum zumeist nicht als solche erkennbar und unterscheiden sich hinsichtlich der Kleidung gemeinhin nicht von ihrer nicht-muslimischen Umgebung – eine spezifische Kleidung wird allenfalls bei Familienfeiern (Hochzeiten etc.) oder bei Folkloreveranstaltungen getragen. Die Frauen in diesen Landesteilen tragen normalerweise im Alltag – außer natürlich beim Besuch der Moschee - keine Kopftücher. Ausnahmen bilden hier lediglich einige Musliminnen in Regionen, welche größere, beinahe schon kompakte muslimische Gemeinden bilden, etwa in Linging und Zhangluji. Eine andere Ausnahme stellen die Ehefrauen der Imame und die Musliminnen aus den Regionen im Westen des Landes (aus den Provinzen Ningxia, Qinghai oder Gansu) dar, die auch im täglichen Leben und selbst bei der Arbeit ein an eine Art schwarzes Stoffnetz erinnerndes Tuch tragen. Bei diesen Kopftüchern lassen sich solche, die im Sommer (und bevorzugt von jüngeren Frauen) getragen werden, als shajin 纱巾 bezeichnet, und solche für den Winter (die häufiger bei älteren Frauen verbreitet sind, gaitou 盖头 genannt), unterscheiden.<sup>39</sup> Es ist der zunehmende Verzicht auf solche Merkmale, die hier in den letzten Jahren bei den "Zugewanderten" eine Anpassung erkennen lässt, welche bei den "Alteingesessenen" schon seit langem verbreitet ist.

<sup>37</sup> Knüppel 2021a (in Vorbereitung).

<sup>38</sup> Zur Bekleidung (am Beispiel der Hui-Muslime in der Stadt Liaocheng) cf. Knüppel und Sun 2018, 51.

<sup>39</sup> Ibd.

Tatsächlich schon anhand ihrer Kleidung als Muslime in der Öffentlichkeit erkennbar sind in den Provinzen im Osten des Landes eigentlich bloß die Imāme, die auch außerhalb der Moscheen stets eine weiße Kappe, die als *libai mao* 礼拜帽 oder auch als *huizu mao* 回族帽 bezeichnet wird, tragen. Die Kopfbedeckungen können heute in Geschäften innerhalb muslimischer Gemeinden ebenso erworben werden wie über das Internet. In den Regionen West-Chinas werden diese Kappen deutlich häufiger von den Männern in der Öffentlichkeit getragen. Im Osten kommen sie bei Nicht-Klerikern allenfalls dann vor, wenn diese aus dem Westen Chinas stammen oder Angehörige von Vorständen der Moscheegemeinden sind. Letztere tragen die Kopfbedeckung jedoch eher ausnahmsweise außerhalb der Moscheen. Zur Bekleidung der Imāme wäre noch nachzutragen, dass diese zum Gebet und an Feiertagen eine gesonderte Amtstracht benutzen, die jedoch grundsätzlich nicht außerhalb der Moscheen getragen wird (von Begräbnissen und Hochzeiten einmal abgesehen).

#### 4 Nicht-sichtbare Anpassungen

Abgrenzbar hiervor sind die für den "Außenstehenden" nicht-sichtbaren Anpassungen der Hui-Muslime in der Provinz an ihre Umgebung, die einerseits in Gestalt der Anthroponomastik (4.1 u. 4.2), andererseits aber auch dem Verzicht auf den Gebetsruf (4.3) zum Ausdruck kommt.

## 4.1 Namensgebung

Ein wesentlicher Bestandteil der Identität der Hui-Muslime bildet die Namensgebung. Gemeinhin tragen die Angehörigen der Gemeinschaft(en) zwei Namen – einerseits den offiziellen chinesischen Namen, der auch in allen Dokumenten (so auch in Ausweispapieren) erscheint, und andererseits den sogenannten "Hui-Namen" (chin. jingming 经名).<sup>40</sup> Während die chinesischen Namen also offiziellen Charakter haben, werden die "Hui-Namen", die einen spezifisch religiösen Charakter haben, vor allem im privaten Raum und innerhalb der Hui-Gemeinschaft(en) verwendet. Einschränkend ist hier festzuhalten, dass den Angehörigen der Gruppen diese "Hui-Namen" bisweilen selbst nicht bekannt sind, weil diese ihnen zwar nach der Geburt gegeben wurden, sie die Namen aber nie benutzt und mitunter sogar vergessen haben. Die Gründe hierfür können vielfältig sein – etwa die Abwendung der Eltern von der Religion, das Aufwachsen in einem nicht-muslimisch geprägten Umfeld etc. Bisweilen kommt es

<sup>40</sup> Cf. hierzu Knüppel 2019b; Knüppel und Sun 2021.

vor, dass selbst die Eltern die "Hui-Namen" der Kinder nicht mehr wissen und diese sich, wenn sie sich auf ihre Religion oder ihre Traditionen zurückbesinnen wollen, zu einem Ähong begeben und diesen bitten, ihnen einen neuen "Hui-Namen" zu geben. Manche wählen sogar selbst einen solchen Namen aus, wobei die Auswahl allerdings bisweilen recht willkürlich erfolgt und die Namen nach vermeintlich glückverheißenden Kriterien gewählt werden.<sup>41</sup>

Neben dem Umstand, dass die "Hui-Namen" den Muslimen mitunter gar nicht bekannt sind, und der bisweilen recht kreativen nachträglichen Auswahl, ist es gerade auch die Deutung der Namen, in der die Anpassung an das nichtmuslimische Umfeld zum Ausdruck kommt. Den Eltern ist (wie natürlich auch den Imamen und anderen religiös gebildeten Laien) die tatsächliche Bedeutung der Namen bekannt, den Trägern hingegen oftmals nicht und teilweise auch den Eltern heute minderjähriger Kinder nicht, was natürlich auch daran liegt, dass diese kein Arabisch beherrschen. 42 Hier einige Beispiele: ein Paar aus Qinghai, welches heute in Liaocheng lebt, hat für seine Tochter vom örtlichen Ähong den Namen Halimai 哈丽麦 (arab. Ḥalīma حليمة) erhalten. Während die Bedeutung des arabischen Namens "die Sanfte" ist und sich der Tradition zufolge auf die Amme des Propheten Muḥammad (Ḥalīma bint Abī Du'aib) bezieht, glaubten die Eltern, dass der Name "halte die Geister fern" bedeutet, was natürlich eine sehr deutliche Beeinflussung durch den chinesischen Geisterglauben erkennen lässt. In einem anderen Fall führte eine Frau aus Qinghai den Namen Yaminai 牙米乃 (arab. Āmina آمنة) und nahm an, dass ihr Name "in Sicherheit sein" bedeute – tatsächlich bedeutet der Name auf Arabisch "Frau des Friedens, der Harmonie, der Geborgenheit etc." und war der Name der Mutter des Propheten Muḥammad. Aufgrund der unzureichenden Kenntnis des Arabischen bei hui-muslimischen Laien wird den Namen oftmals eine besonders positive Bedeutung, welche wiederum vorteilhafte Auswirkungen auf das Kind oder eine apotropäische Funktion haben soll, beigelegt, die aber nichts mit der ursprünglichen Bedeutung des Namens zu tun hat.

Im Fehlen oder Vergessen sowie in der beschränkten Kenntnis des Arabischen, der Bedeutung der Namen und einer Interpretation durch die Namensträger und deren Angehörige, welche durch das nicht-muslimische Umfeld beeinflusst ist, offenbart sich natürlich eine Form der Anpassung, die strenggenommen am weitesten in die persönliche Sphäre vieler Hui-Muslime hineinreicht.

<sup>41</sup> Siehe hierzu Knüppel und Sun 2021 (in Vorbereitung).

<sup>42</sup> Siehe hierzu Abschnitt 4.2.

## 4.2 Namenschreibung

In den Bereich der Besonderheiten bzw. der Anpassungen auf dem Gebiet der Onomastik gehört auch die Problematik der Schreibung der Hui-Namen durch die Angehörigen der Gemeinschaften. Diese konnte der Verfasser bei in der Prov. Shandong lebenden Hui-Muslimen aus der Provinz Qinghai beobachten. 43 Hierbei konnte festgestellt werden, dass sämtliche vom Verfasser zu Praktiken der Namensgebung, der Namenswahl, Benennungsmotivation etc. befragten Gewährsleute angaben, ihre Hui-Namen zwar auf Arabisch, jedoch - entgegen der Konvention - unter ausschließlicher Benutzung der isolierten Formen der arabischen Grapheme von links nach rechts niederschrieben! - also beispielsweise دم ع (= Muhanmode 穆罕默徳 "Muhammad") statt مى oder محمد ن (= Yaminai 牙米乃 "Āmin") statt أمين etc. 44 Dass hierbei die Wiedergaben nicht zwingend korrekt sind (und in den allermeisten Fällen tatsächlich "falsch" waren), kam noch hinzu. Auf die ausdrückliche Nachfrage des Verfassers und nach Vorlage der korrekten arabischen Schreibungen der Namen gaben alle Gewährspersonen an, dass die ihnen vorgelegten Schreibungen die "richtigen" seien (und den meisten von ihnen waren diese auch mehr oder weniger bekannt), dennoch wurden sie von ihnen nicht benutzt. Interessant ist der Sachverhalt, dass sich diese "Umstellung" der arabischen Schrift unter Verwendung auf die isolierten Formen offenbar auf die Hui-Muslime beschränkt – den Angehörigen anderer muslimischer Gemeinschaften im "Reich der Mitte" (wie den Uiguren), sind solche "Umstellungen" der Schrift offenbar unbekannt.<sup>45</sup> Durch die Befragung von Gewährspersonen (sowohl Laien als auch Klerikern mit fundierten Kenntnissen der arabischen Sprache und Schrift) ließ sich feststellen, dass dem Ganzen eine komplexe Mischung von Begegnung mit der nicht-muslimischen Mehrheitskultur und dem Bemühungen um Wahrung einer Identität als Hui-Muslime zugrunde liegt. Einerseits sind die Angehörigen der Gemeinschaft(en) kaum mit der arabischen Schrift vertraut, andererseits wünschen sie ihre "Hui-Namen" auch in arabischer Schrift niederzuschreiben. Es werden also die arabischen Buchstaben so geschrieben, wie im Alltag ansonsten die chinesische Schrift – von rechts nach links und isoliert. Es wird dabei deutlich, dass wir hier – neben der ja ebenfalls vollkommen gebräuchlichen Verwendung der chinesischen Umschrift für die "Hui-Namen" - eine Anpassung der arab. Schreibungen an die chin. Schrift- und Schreibkultur vor uns haben.

<sup>43</sup> Ibd.

<sup>44</sup> Ibd.

<sup>45</sup> Freundlicher Hinweis von Frau Dr. Aysima Mirsultan (Berlin).

## 5 Gebetsruf ('adan), Minarette etc.

Einen ganz anderen Bereich der Anpassung, der ebenfalls in seiner Wahrnehmung nach außen erkennbar ist, stellt der Umgang mit dem muslimischen Gebetsruf (chin. julimu 聚礼 目 – arab. 'adān; الْذَان) dar. Dieser wird in arab. Sprache ausgerufen. Der Berichterstattung im Internet zufolge ist der öffentliche Gebetsruf in vielen größeren Städten des Landes heute angeblich nicht mehr gestattet, und so gibt es mitunter auch gar keine Lautsprecher mehr an den Gebäuden und / oder Minaretten. Als Grund hierfür soll das Unterbinden von "Lärmbelästigung" angegeben worden sein. In einigen Regionen des Landes (z. B. in Qinghai) sollen Lautsprecher schon 2017 entfernt worden sein. 46 Der Verfasser selbst konnte hierzu in Erfahrung bringen, dass in Liaocheng der Gebetsruf in der Gebetshalle der Moscheen ausgerufen wird, während er in Linging und Zhangluji vom Tonträger über Lautsprecher abgespielt wird. Ob man hieraus schließen kann, dass es eine nicht verbindliche Regelung gibt, lässt sich schwer ermitteln – auf jeden Fall ist das Verschwinden des Gebetsrufs aus der Öffentlichkeit schon ein recht weitreichender Wandel für eine muslimische Gemeinschaft. Inzwischen kursieren im Internet sogar Meldungen, dass die Muslime in Shandong angewiesen worden sein sollen, statt des Gebetsrufs die chinesische Nationalhymne abzuspielen (Abb. 13). Ob dies freilich den Tatsachen entspricht, konnte vom Verfasser nicht geprüft werden.

Eng verbunden mit der Frage des Gebetsrufs ist die des Vorhandensein bzw. der Nutzung von Minaretten (chin. wang yue lou 室月楼, jiao bai lou 叫 拜楼, xuan li ta 宣礼塔 ~ min'alabo 敏阿拉伯 – der letztgenannte Terminus stellt übrigens eine sino-chinesische Transkription des arab. منال "id." dar – wobei die Termini jiao bai lou und xuan li ta, nebenbei bemerkt, weniger verbreitet sind) an den Moscheen. Ergänzend ist hier zunächst anzumerken, dass durchaus nicht alle hui-muslimischen Moscheen auch Minarette aufweisen. Einige haben lediglich etwas hervorgehobene Kuppeln oder architektonische Elemente, an denen die Lautsprecher angebracht sein können. Interessant ist an dieser Stelle die Erklärung mancher Imāme, dass die Minarette an ihren Moscheen ja überhaupt nicht dem Gebetsruf dienen, sondern vielmehr Observatorien, etwa zur Bestimmung des Beginns und des Endes des Ramaḍāns mittels Beobachtung des Mondes seien. Dies mag tatsächlich auch eine der Funktionen der Minarette sein, jedoch hängen häufig an denselben noch die aus der Öffentlichkeit "verbannten" Lautsprecher.

<sup>46</sup> Zhao und Cao 2017.



Abb. 13: Meldung über das Ersetzen des Gebetsrufs

#### 6 Schlussbetrachtung

Die verschiedenen Erscheinungsformen der Anpassungen der Hui-Muslime an ihr nicht-muslimisches Umfeld innerhalb einer chinesischen Mehrheitsgesellschaft – jenseits beispielsweise solcher Fragen, wie sie Wang Xiaoming etwa am Beispiel der Anpassung oder Ablehnung einer solchen anhand des Konzepts der rituellen Reinheit (qingzhen 清真 = ḥalāl حلال), dem Fasten – sowohl während des Ramadans als auch das freiwillige Fasten -, oder auch dem Bereich des Lebens nach dem Tode und den hiermit verbundenen Traditionen bzw. Ritualen, erörtert, <sup>47</sup> in vielerlei Gestalt ausmachen. Es ist hier mitnichten so, dass es den Einfluss von außen gäbe oder sich die Anpassungen unter Druck von Seiten der Mehrheitsgesellschaft oder der Behörden vollziehen würden. Auch lassen sich die heute zu beobachtenden Übernahmen häufig kaum zeitlich genau bestimmen, ja haben mitunter sogar historische Implikationen (etwa die Verwendung von Räucherwerk oder die Präsentation von Portraitaufnahmen in den Moscheen). Eine Analyse der Gründe für die Anpassung an die eine oder andere Erscheinung, die mitunter auch in verschiedenen Ursachen begründet liegen kann – sicherlich spielen neue Medien ebenso eine Rolle wie die Entfremdung des Einzelnen oder kleinerer Gruppen außerhalb des angestammten Siedlungsgebiets und natürlich auch ein im steigenden Lebensstandard begründetes Kon-

<sup>47</sup> Wang 2019.

sumverhalten – ist an dieser Stelle kaum zu leisten und würde natürlich eine ganz andere Art von Studie (auch auf einer breiteren Materialgrundlage) erfordern und wird vielleicht an anderer Stelle geleistet werden.

#### Literatur

- Aubin, Françoise. "L'art de l'ecriture chez les musulmans de Chine", *Horizons maghrebins* 12 (1999), 29-43.
- Ghoname, Hala. "Sini calligraphy: The Preservation of Chinese Muslims' Cultural Heritage". M.A. thesis University, of Hawai'i, 2012 [online: scholarspace. manoa.hawaii.edu/bitstream/10125/33083/HalaGhonameMAThesis\_r.pdf].
- Gui, Rong 桂榕, Hacer Zekiye Gönül und Zhang Xiaoyan 张晓燕 (Hrsg.): *Hui Muslims in China*. Leuven: Leuven University Press, 2016 (Current Issues in Islam 4).
- Knüppel, Michael. "Rituelle Verbrauchsgüter" bei den Hui-Muslimen Shandongs", *Journal of Oriental and African Studies* 28 (2019), 295-302 [Knüppel 2019a].
- ——. "Zur Schreibung von Personennamen bei den Hui-Muslimen Qinghais", *Folia Orientalia* 56 (2019), 477-478 [online: journals.pan.pl/Content/114165] [Knüppel 2019b].
- ——. "Zur Verbreitung von "Himmelsgeld" bei Muslimen Chinas", *Geldgeschichtliche Nachrichten* 303 (2019), 154-158 [Knüppel 2019c].
- ———. "Preliminary report of a study on Arabic calligraphy of the Hui Muslims the example of the *dū ās* (都阿), *European Journal of China Studies* 2 (2019) [Knüppel 2019d].
- ——. "Nachtrag zu *JOAS* 28. 2019, pp. 295-302", *Journal of Oriental and African Studies* 29 (2020), 473-475 [Knüppel 2020a].
- ———. "On Chinese Āhong 阿訇", Studia Linguistica Universitatis Iagellonicae Cracoviensis 137 (2020), 83-84 [Knüppel 2020b].
- ———. "Sino-arabische Kalligraphie. Schrift als "Alltagskunst" bei den Hui-Muslimen am Beispiel der *dū ā*", *Ostasiatische Zeitschrift* 39-40 (2020), 123-132 [Knüppel 2020c].
- ——. "Sycee'-Barren im Kontext des chinesischen Opfergeschehens", *Geldgeschichtliche Nachrichten* 309 (2020), 84-90 [Knüppel 2020d].

- ——. "Räucherwerk und Räuchergefäße bei den Hui-Muslimen", *Journal of Oriental and African Studies* 30 (2021), [Knüppel 2021b (in Vorbereitung)].
- Knüppel, Michael, und Sun Mengyao 孙梦瑶. "Die Hui-Muslime der Stadt Liaocheng", *Mitteilungsblatt der Deutschen China-Gesellschaft* 61(2018), 48-56 [Knüppel und Sun 2018].
- und "Bestattungsbräuche bei den Hui-Muslimen Shandongs", *Mitteilungsblatt der Deutschen China-Gesellschaft* 63 (2020), 28-33 [Knüppel und Sun 2020a].
- und "On Chinese Hui-Muslim Elementary Vocabulary (1): Prayer Terminology", *Studia Linguistica Universitatis Iagellonicae Cracoviensis* 137.3 (2020), 223-228 [online: www.ejournals.eu/pliki/art/17735] [Knüppel und Sun 2020b].
- und "Remarks on Hui Muslim Anthroponomastics", in: *4th World Conference of Chinese Studies. Conference Proceedings*, hg. von Martin Woesler [Knüppel und Sun 2021 (in Vorbereitung)].
- Kreissparkasse Köln (Hg.). "Barren als Zahlungsmittel. Von der Bronzezeit bis in 20. Jahrhundert", *Das Fenster* 163 (2003) [Online: www.ksk-koeln.de/content/dam/myif/kskkoeln/work/pdf/Internetfiliale KSK/Meine Sparkasse/Geldgeschichte/DasFenster/Fensterheft163.pdf?n=true].
- Ma, Chuang. "Changes of Intermarriage Circle of the Pashi Dai (Muslims in Dai Society): A Case Study in the Hui Village in Manluan", in: Gui et al. 2016, 87-96.
- Skjærvø, Prods Oktor, Djalal Khaleghi-Motlagh und James R. Russell. "Aždaha", in: *Encyclopadia Iranica*, Bd. III, Fasc. 2 (1987), 191-205 [online: iranicaonline.org/articles/azdaha-dragon-various-kinds].
- Stewart, Alexander Blair. Chinese Muslims and the Global Ummah: Islamic Revival and Ethnic Identity among the Hui of Qinghai Province. London: Routledge, 2018.
- Wang, Xiaoming 王晓明. Muslim Chinese the Hui in Rural Ningxia. Internal Migration and Ethnoreligious Identification. Islamkundliche Untersuchungen, 340. Berlin: De Gruyter, 2019.
- Zhao Yusha und Cao Siqi. "Loudspeakers from Mosques Removed in Qinghai to Eliminate Noise", *Global Times* 2017/8/21 [online: www.globaltimes.cn/content/1062477.shtml].

Wolfgang Kubin, der die ORIENTIERUNGEN im Jahr 1989 ins Leben gerufen und über 25 Jahre zusammen mit Berthold Damshäuser herausgegeben hat, hat sich von Anfang an zum Ziel gesetzt, einen Beitrag zum Verständnis der unterschiedlichen, teilweise auch gegensätzlichen Entwicklungen innerhalb der asiatischen Kulturen zu leisten. Diese Leitlinie in ihrer ganzen geographischen Vielfalt verfolgen auch die jetzigen Herausgeber, wobei ihnen kulturwissenschaftliche Aufsätze und reflektierende Übersetzungen zum vormodernen Asien ebenso willkommen sind wie zur unmittelbaren Gegenwart.